

Kurt Boeck

Himâlaya
Lieder und Bilder

Himâlaya

Lieder und Bilder

von

Dr. Kurt Boed

Mit 20 Bildtafeln, 5 Streubildern, 3 Kartenrissen

Pestalozzigesellschaft
Zürich

Lesesaal Seefeldstrasse



Selbstverlag des Verfassers

Auslieferung durch Verlag H. Haessel, Leipzig, Roßstraße 5, Abteilung für Kommission

1933/34

Von dem vorliegenden Gedichtwerk wurden nur 500 Drucke hergestellt
Dieses Stück trägt die Nummer

222

Druck des Textes durch E. Mühlehals's Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H.,
der Tafeln durch die Graphische Kunstanstalt J. B. Obernetter
Die Buchbinderarbeit besorgte die Großbuchbinderei Grimm & Bleicher
Sämlich in München

Alle Rechte sind vorbehalten, insbesondere das des Nachdrucks von Text oder Bildern
sowie das des öffentlichen Vortragens dieser Dichtungen und Vorführens der Bilder
— Printed in Germany —

Allen Bergsteigern deutscher Zunge

— den Verkörperern germanischen Wanderstrebens nach Sonne, Kraft, Höhe —
als Ausdruck aufrichtigen Dankes für die an so vielen Orten
bei Vorträgen genossene gastliche Aufnahme mit frohmütigem
„Berg-Heil!“

gewidmet vom Verfasser

Rorschacherberg (Schweiz), Schriftfest 1927



Selbstbildnis (an der Fender Strinde ob Kandersteg)

Zum Wohl!

Inhalt

	Seite
Widmung	5
Vorwort	9
Auf dem Gipfel des Großglockners im Sommer 1887	11

Beim Aufbruch ins Himälana-Gebirge:

Der rechte Ton	15
Ins Freundes-Ohr	17
Abschied von der trauten Angetrauten	19
Zusammentreffen des Verfassers mit dem Gletscherführer Hans Kerer in Triest	21

Unterwegs:

Sturmnacht auf dem Indischen Ozean	23
--	----

Am Ziele:

a) Sikkim (Ost-Himälana)		b) Kumaon und Garwal (West-Himälana)	
Bildtafel I	Seite	Bildtafel XI	Seite
Bhutia-Prinzessin	29	Naini-Tal	51
Bildtafel II		Bildtafel XII	
Schuhhaus Sandagfu	31	Furtia-Schuhhaus	53
Bildtafel III		Bildtafel XIII	
Zeltlager am Indischen Schnee	33	Drei Hirten	55
Bildtafel IV		Bildtafel XIV	
Inmitten der Hochgipfel des Ost-Himälana	35	Ein Todessteg	57
Bildtafel V		Bildtafel XV	
Mount Everest, der höchste Berg der Erde (8840 m), aus Osten (Sikkim) gesehen	37	Mein Obdach in Milam	59
Bildtafel VI		Im Birwak beim indischen Bergdorf (Traumbild)	61
Gebet im Hochgebirge	39	Bildtafel XVI	
Bildtafel VII		Nanda Devi	65
Kanchenbshanga	41	Bildtafel XVII	
Bildtafel VIII		Hochgebirge bei Milam	67
Bei den Grunztierhirten von Dshongri	43	Bildtafel XVIII	
Bildtafel IX		See am Milam-Gletscher	69
Horde von Leprias	45	Bildtafel XIX	
Bildtafel X		Am Nongshapu-Gletscher des Nanda Devi	71
Lamas aus Lhasa am Tore des Tempels Pemiontschi	47	Bildtafel XX	
		Dadrinat	73

Vorwort

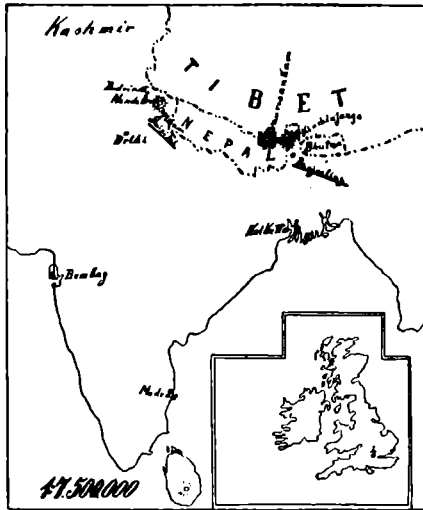
Unablässig bedrängten Fragen den Verfasser, wo oder wie sein (1894 in nur wenigen Stücken erschienenenes) „Himälana-Album“ zu erlangen sei — mit bedauerndem „Vergriffen!“ mußten sie abgepeist werden. Was an Sachlichem über diese (und viele andere) vor einem Menschenalter errungenen Bilder zu berichten war, ist inzwischen in dem Buch „Indische Gletscherfahrten im Ost- und West-Himälana“*) geschehen — stilwidrig aber hätte es gewirkt, in diese (zwar unterhaltend eingekleideten, aber doch) wissenschaftlichen Zwecken dienenden Schilderungen äußerer Eindrücke Betrachtungen zu verflechten, die Herzens-Regungen, Empfindungen ethischer oder religiöser Art, kurz das Innen-Leben des Forschers enthüllt hätten: für derlei Entschleierungen ist gebundene Rede die schicklichere Form. Doch unser sich mehr und mehr „Realem“, gewinnbringend Stofflichem zuneigender Volksgeschmack schien solchen lyrischen Gemüts-Offenbarungen von Jahr zu Jahr weniger hold — achselzuckend wurden diese Gefänge (mit nur schwacher Hoffnung auf günstigere Tage) vom Verfasser beiseitegelegt, war doch darin nichts von geschäftlichen Triebfedern und Erfolgen seiner Reisen zu finden, nichts von Sport-Rekordsucht (nebst bezüglichen Wetten und „Prämien“), nichts von „Kino-Lantien“ oder entdeckten Gold- und Petroleumquellen.

Allgemach aber wendet sich Blick und Ohr des Zeitgeistes seelischen Beichten wieder zu — just als ob er nach lang entbehrter Beredlung sich sehne. Diese Tatsache ermutigt den Verfasser, einige jener Klänge, die seinem durch unwandelbare Natur-Erscheinungen bewegten Seelen-Leben entquollen, angesichts ihrer Abspiegelungen hier wiedertönen und dadurch auch jene vielbegehrten „Album“-Blätter auferstehen zu lassen. Nachdem der nun im dreiundsiebzigsten Lebensjahre stehende Urheber dieser Bilder und Lieder der einzige Forscher deutschen Stammes geblieben ist, dem Ost-, West- und Zentral- (Nepal-) Himälana gleichermaßen vertraut sind, wird es ihm Pflicht, seine Errungenschaften nicht unter dem Scheffel rosten zu lassen.

Wenn auch auf diesen der Kunst geweihten Seiten strengere Wissenschaft — die der Natur ja unter ganz anderem Gehwinkel ins Auge schaut — nicht zu Worte kommen darf (obwohl diese ein-

*) Dieses bildet den zweiten Band des dreiteiligen Kassettenwerkes „Indien“, Verlag H. Haessel, Leipzig. (Band 1 heißt „Im Banne des Everest“ (Nepal), Band 3 „Indische Wunderwelt“; die 3 Teile sind einzeln erhältlich.)

ander scheinbar Fliehenden sich insgeheim manchmal umarmen!), sei doch daran erinnert, daß es sich in dem ungeheuersten aller Gebirge keineswegs um gleichartige Bewohner handelt: im Osten, in Sikkim (Tafel 1 bis 10) um tibeterähnliche, also mongoloide Bud- dhisten, westlich von dem



„verschlossenen“ Zentral- staate Nepäl dagegen, in Kumaon und Gharwal, um arische Eingeborene, Hindus brahmanischen Glaubens (Tafel 11 bis 20), in Nepäl um Misch- linge beider Rassen. —

Möge nun auch dieses Werk die Schar der nach Licht, Reinheit, Kraft und

Höhe strebenden Deutschen mehren helfen, möge es unsere Jugend anspornen, auch in der Gesinnung uns Bergsteigern der „alten Garde“*) nachzustreben — also die hehre Alpenwelt als Tempel göttlicher Macht zu verehren —, möge es beitragen, uns deutscher werden zu lassen, als wir es in den letzten Jahren oft waren: das ist der Herzenswunsch, der ihm als Geleit dient!

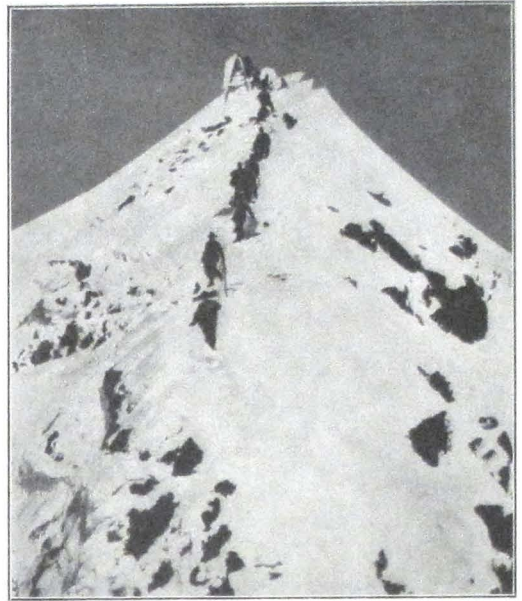
Der Verfasser

*) Der Verfasser verhehlt nie, daß er es zumeist seiner (1878—1879) im dritten Garde-Regiment genossenen soldatischen Durch- bildung dankt, den Anforderungen seiner fünf Reisen nach Asien standgehalten zu haben und sich eines rüstigen Alters zu erfreuen.

Auf dem Gipfel des Großglockners im Sommer 1887

Der dritte Bergsteiger (von unten gezählt) auf dem Bilde ist der Verfasser, der mit ihm durch das Seil verbundene Führer (und Zimmermann) Hans Kerer aus Kals (Tirol)

Ein Menschenalter ins Zeitmeer rann,
seit hier unsre Fäuste sich einten,
du wack'rer Hans Kerer!
Als Gletscher-Kumpan
hast du mir den Treu-Eid geleistet —
zum Zug in die Ferne,
ins Märchengebirg'
gelobtest hier du mir Gefolgschaft.



Scharf äugtest du erst, wie dein Herr sich verhielt
auf der „Scharte“ des Glockners, der bösen,
in dem Schneesturme, der auf dem Bened'ger uns hieb
(bis schier wir verzagten am Leben)
und sonst noch an manchem „zuwideren“ Ort,
wo es braucht starkes Herz, feste Sinne —
doch als deinem Prüfblick ward endlich genügt
und würdig ich schien des Vertrauens,
da tönte frohmütig dein markiges „Ja!“ —
und selbänder wir zogen,
auf „Gedeih' und Verderb“,
im Vertrauen auf Gott hin nach Indien. —

In Reimen und Liedern laut kling' hier nun nach,
was Seel' mir und Sinne geweitet,
beim Schauen der Wunderwelt, die uns umspann,
so ganz ohnegleichen auf Erden —
und doch lehrt auch sie, wie die Alpen allwärts:
Die Wonne, die das Gebirg' uns beschert
(zumal wenn Familienfreude versagt blieb)
ist, bleibt und war immer
— durch dick und durch dünn —
die reinste, die wahrste, die höchste! *) —

*) (Mancher wird verbessern: Schadenfreude ist die schönste!)

Beim Ausbruch
ins Himâlaya-Gebirge

Der rechte Ton

„Böcklein, Mensch, was kramst du dort?
Schnürst ein Reisebündel?
Wohinaus? Nach welchem Ort?
Geht's zum Münchner Kindl?
Oder gilt's Karpathenland,
Rigi, Nordkap, Ostfreesstrand,
London, Monte Carlo?“

„Zweimal falsch! Schau' an mein Schild:
Nicht ein stoßend B ö c k e n
steht auf meinem Siegelbild *)
in derbhaar'gem R ö c k c h e n —
nein, der liebe B u c h e n b a u m,
(Nachtigallen-Roseraum),
boerendeutsch: die B o e c k e!

Dann vergift du: B r e i t e S t r a ß'
rollt' doch nicht m e i n W a g e n!
Dort die Karte! Merkst du was?
Fängt es an zu tagen?“
„Ha — Gott stärke deinen Fuß!
Was treibt dich zum Ganges-Fluß
und zum Himalâna?“

„Im Betonen, wie es scheint,
bist du noch kein Meißer:
zum H i m â l a n a, mein Freund,
strebe ich — so heißt er
schon im Sanskrit inhaltsschwer:
sprich nicht falsch ihn, sondern ehr'
seinen edlen Ursprung:

Hima heißt zu deutsch der Schnee,
âlana die Stätte —
dorthin zieht die Alpenfee
mich vom Lotterbette
der „civilisierten“ Welt!
Warum? — Darum! — — Auf, ins Feld,
zu den Alpen Indiens!“

*) Das Familien-Wappen des Verfassers steht auf dem Titelblatt; seine Vaters-Vorfahren saßen von 1490 bis 1584 und von 1637 bis 1783 auf dem Rittergute Bulgrin bei Tempelburg (in Pommern), wohin sie im frühen Mittelalter als Schirmritter der vom Bischof von Paderborn nach der Ostmark entsandten Bekehrpriester gekommen sein sollen; 1725 vermählte sich ein Ahnherr des Verfassers (auf Bulgrin) mit Erdmuth von Lettow. (Die aus Nördlingen stammenden Boeckh oder Böck (auch Böcklin) haben — soweit sie Wappen zu führen berechtigt sind — einen Bock, die in Skandinavien vorkommenden Boeck ein aufgeschlagenes Buch im Schilde und als Helmzier.)

Ins Freundes-Ohr

Selbst dir kaum wag' ich leis zu klagen,
was wie Sirenenlockung winkt,
mich auf entleg'nes Feld zu wagen,
was schier unwiderstehlich zwingt,
die traute Heimat zu verlassen
zugunsten unerforschter Welt,
zu flieh'n aus Lärm verschmutzter Gassen
in sturmumbraustes Wanderzelt.

Du bist mir Freund — du hast's bewiesen,
dich liebe und verehere ich,
mit heißem Dank hab' ich gepriesen
das Glück, daß du erkürtest mich
in treugehalt'ner Freundschaftswahl —
doch wie nach Worten auch ich spä'h'
in drückender Gewissensqual
und ungefülltem Daseinsweh:

nicht einen sich die rechten Klänge
zum alles sagenden Akkord,
in der Gefühle wild' Gedränge
scheu schlüpft der Wahrheitsmut mir fort —
erst wenn erstarkt ich kehre wieder
im Vollbesitz erstritt'ner Ruh',
rausch' aus dem Draußen meiner Lieder
des Rätsels Lösungswort dir zu! —

Doch nein! Laß gleich ein Herz mich fassen,
kühn beichten, was hinweg mich treibt —

nicht wirfst du, Edler, drum mich hassen,
wenn niemand sonst auch gut mir bleibt:
dem Taucher gleich, der von den Quallen
weg schwingt sich und vom Sumpfgetier —
em por streb' ich, will lichtwärts wallen
zu besserer Menschen Hochrevier!

Die Seelenroheit macht mich schaudern,
die schadenfroh rings sich verrät:
fast überall unwill'ges Zaudern,
wo kühn zur Umkehr jemand rät.
Von Selbstsucht, Geldgier, Sinnelüften,
die zum Genusstier uns gemacht,
laß fliehen mich zu fernen Küsten,
zu lichter Höb' aus unsrer Nacht.

Bald naht die Zeit, wo Ekel, Jammer
wird stöhnen: recht hatt'st du geschmäht:
das Glück entspricht nur schlichter Kammer
selbstloser Liebe, die uns fehlt —
drum fehlt's bald auch an Idealen,
Lieb', Ehrfurcht, Zucht, Germanengeist
dem armen Nachwuchs: Seelenqualen
verjagen mich — drum wird gereißt! —

Abschied von der trauten Angetrauten

Verzagtes Weib, was frommen deine Tränen?
Nicht beugen sie des Hartgesott'nen Sinn —
längst weißt du ja, mein tiefgeheimstes Sehnen
nach Indiens Bergwelt zielt's bezaubert hin.

Beschlossen ist's! Nicht härm' dich sonder Nutzen!
Schilt tollkühn mich, gern gebe ich's dir zu,
weiß nur zu wohl, viel Geld werd' ich verpuszen,
die Uhr vielleicht, den Rock sogar dazu —

doch sei getrost: das Schicksal hilft dem Kühnen:
was ist auch draufgeht, sicher bring' ich's ein
durch Schriften, Bilder und auf Vortragsbühnen —
drum trau' auf Gott: geschieden muß nun sein!

Den letzten Kuß! Tief laß ins Aug' dir schauen!
Hell lacht mein Schutzgeist: „dem kann nir gescheh'n!“
Mit frohem „Hoch den lieben deutschen Frauen!“
zurück ich fehr': auf Wiederseh'n! —



Nach der Heimkehr 1891

Zusammentreffen des Verfassers mit dem Gletscherführer Hans Kerer in Triest



April 1890

Gott grüß' dich, knorr'ger Alpensohn!
Nun wollen wir uns rühren,
um munter und rüstig, trotz zweifelndem Hohn,
den Himälana durchzumarschieren.

Mit dir vereint, hartfäust'ger Mann,
lach' ich der Berggefahren —
wo die Schneebrück' der Gletscher nicht tragen mehr kam,
mich dein Seil vor dem Sturz wird bewahren!

Treuerz'ger Mensch, dir trau' ich ganz,
wie Eberhard den Schwaben —
frisch auf nun, als ob wir zu Spiel und zu Tanz
neu benagelt die Hufe uns haben.

Komm' um ich auch im fernen Land,
brauchst nicht du mich verscharren:
auf Firn oder Gletscher, im Ried oder Sand
laß der Seel' Auferstehung mich harren.

Doch ziehst auch du ein schwarzes Los,
zerreißt des Lebens Faden
zugleich uns die Parze — ist's schön nicht und groß,
zu begleiten den Kampfkameraden?

Dann fällst als wackerer Vasall
du mit im „Felde der Ehre“,
Walküren uns leiten selband' gen Walhall —
und auch dir weibt mein Weib eine Jähre.

An Bord! Wie scharf die Brise weht!
Den letzten Gruß zur Küste —
„Was meinen Sie, Hans, ob das Wagnis gerät?“
„Ja, wenn sell dir zu sagen ich wüßte!“

Unterwegs

(Sturmnacht auf dem indischen Ozean)

„Was feilt denn, Matrosen, die Luken ihr zu
so hastig mit Bolzen und Kette?
Das gräßliche Hämmern verscheucht jede Ruh' —
herauf mich jagt's bang aus dem Bette!“

„„Orkan wird der Sturm! Ein Zyklon rast herauf!
Nehmt Abschied gefälligst vom Leben:
vielleicht gibt's ein Gratis-Salzwassergesaus,
wenn ihr euch genug übergeben!““

„Pfui Teufel, welch saugrober Seebärenscherz!
Wird's wirklich noch scheußlicher spuken?“
„„Zur Vorsicht schraubt euch ein paar Reifen ums Herz,
wie wir hier die Kett' um die Luken!““

„Das wär' ja ein reizendes Vorfreudenfest
für meine Himälana-Reise,
den Haifischfippschaften im feuchtlauen Nest
zu dienen als weißhäut'ge Speise!

Ho — hoppla! Wie wird mir denn? Seefest erschien
mir doch nicht ich etwa zu frühe,
als gestern vom Schiffsbord so viele gespie'n
hinab in die brodelnde Brühe?“

„„Was soll das Gewäsch? Schert hinunter euch, marsch!
An Deck wird's den Kragen bald kosten!““
„Na na, rauher Seebär, nur nicht gleich so barsch!
Komm, bind' hier mich fest an den Pfosten!“

„„Verboten, Signor!““ „Ich verantwort's! Schnall' fest!
Da — nimm ein paar Fünflire-Scheine!
Viel enger den Gurt schnall'! Pos Blig und pos Pest,
selbst dir schlottern, Teerjacke, die Beine?“ — —

Fort schwankt der Kerl wie willenlos
und torkelt hin und wieder —
so taumelt auch der Schiffskoloss
die Wellen auf und nieder.

Schwer wälzt sich das qualmende Meerungetüm,
ächzt grunzend in dumpfem Gestampfe —
mit nervenerschütterndem Ungeftüm
ein Chaos brüllt zum Kampfe.

Gestirnlos Nacht gähnt rings umher.
Auf bergehohen Wogen
kaum sichtbar kommt ein Geisterheer
wüßt-sauchend hergezogen.

Von allen sechs Seiten tobt's. Fürchterlich drischt
rings Regen den Schiffsrumpf zusammen,
scharf zischend zerpeitschen ihn Garben aus Gisch
hell flackernd gleich schlohweißen Flammen.

Ein Schornstein stürzt nach mächt'gem Prall
den Wassern plump zu Füßen,
die sich als düst'rer Sintflut-Schwall
jach über Deck ergießen.

Von hüben und drüben erdröhnt's und erkracht's
wie Festungsgeschütz-Kanonade —
mit höhnnendem, bellendem Wiehern verlacht's
mich allerseits ob meinem Bade.

Beim Bug wie am Heck kracht beständig was los,
Gespensterfang heult aus den Glocken,
durch sinneverwirrendes Teufel-Getos
jauchzt gellend der Nixe Frohlocken.

An decklängs straff gespanntem Seil
klimmzieht ein Maat sich zur Brücke.
„Rasch! Rapp' die Verschnürungen! Her mit dem Beil:
der Seegang sonst haut mich in Stücke!“

„Unmöglich, Signor! Flögt gleich über Bord!
Kein Fuß jetzt an Deck sich kann halten!“
„„Bum-ba-uz!““ Die Stiege zur Brück' splittert fort —
die Andern jäh fühl' ich erkalten.

„Furchtbare Nacht!“ ächz ich durchbebt
„will nichts das Dunkel hellen?“
Verdorrt die Jung' am Gaumen klebt,
Schweißbäche mir entquellen:

„Urewige Allmacht, in höchster Gefahr
wir Gottes Gesicht erst erschauen!
Erbleicht schon in Todeserwartung das Haar,
das schmerzend sich sträubt voller Grauen?

Halt aus, feige Seele! Reißt, Nerven, noch nicht —
nach Finsternis muß es doch tagen!
Mein, selbst wenn begonn' jetzt das Jüngste Gericht,
unrühmlich nicht will ich verzagen!

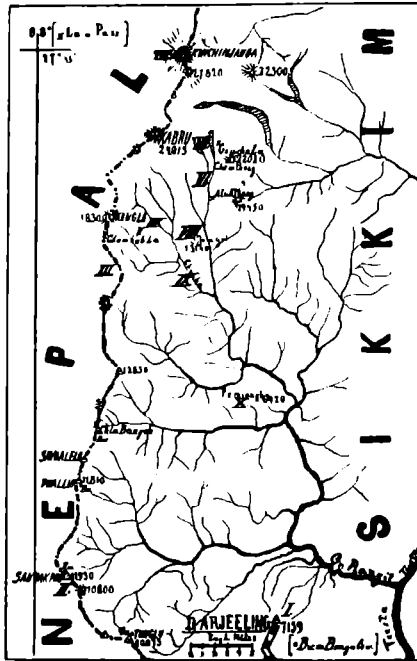
Sperr' auf dich, Aug' — schau' unverwandt
ins Brechen all der Massen:
noch rollt als Braut nicht an den Strand
der böß verbeulte Kassen! —

Was glimmt dort so düster im Osten wie Blut?
Kommt 's Morgenrot siegreich geflogen?
O Sonn' überm Sturmeer, brich durch doch! Mein Mut
geknickt nicht wurd', wenn auch gebogen:

wie Klingen aus Stahl sich straffen empor,
die nicht sprengte das Krümmen in Stücke,
so schnell' dich, mein Volk, aus dem Abgrund hervor
durch den Willen zur Kraft und zum Glücke!

Sikkim

(Östlicher Himälaya)



Die Nummern I bis X entsprechen den Aufnahme-Stellen der gleichnumerierte Bilder
Die Höhen sind in (engl.) Fuß angegeben (1 Fuß = 0,3048 Meter)



Dr. K. Boeck. Himalaya

Registereit.

Photographie Obernetter, München

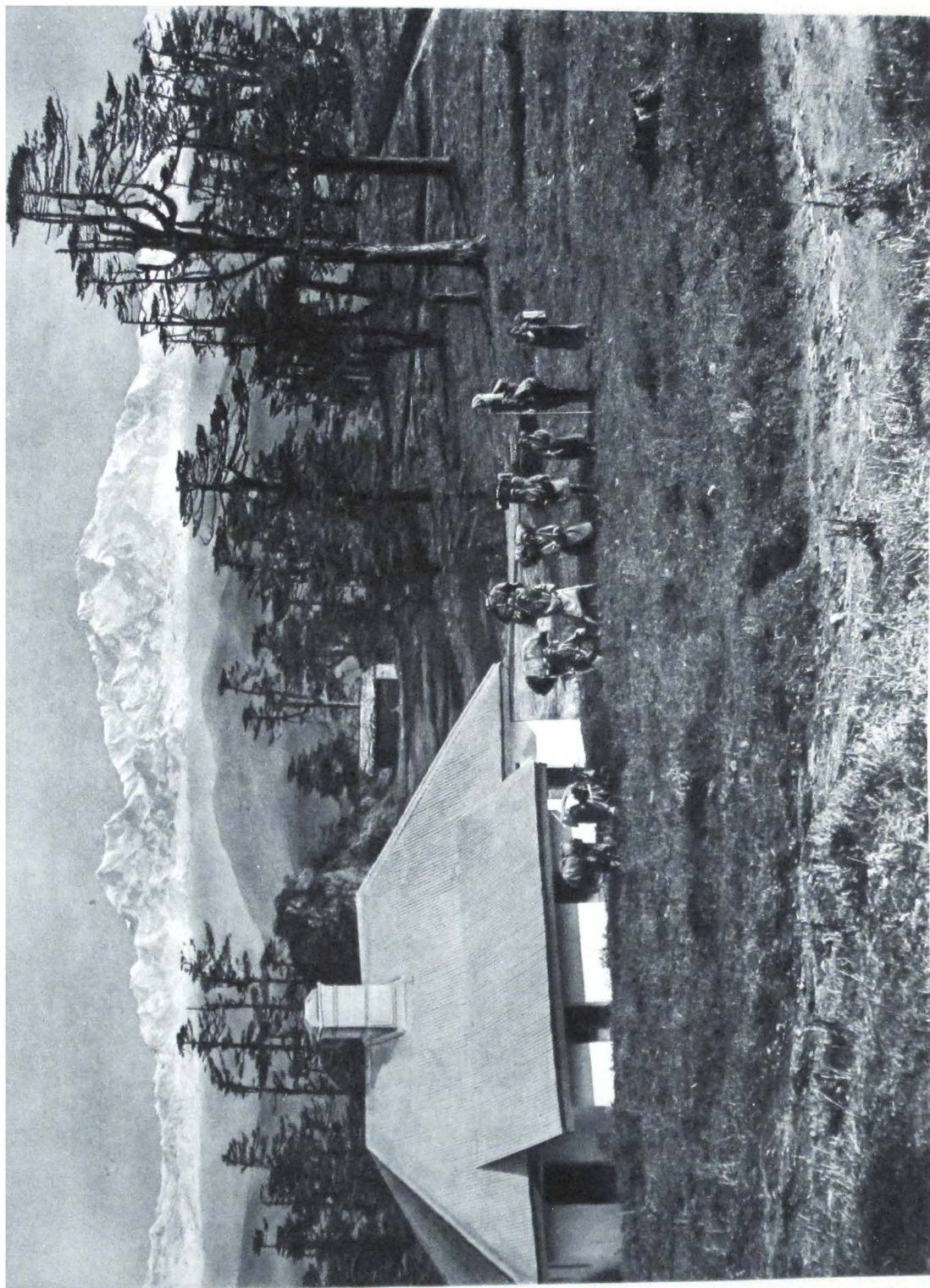
Bhutia-Prinzessin

Dir, Sproß aus Sikkims einst'gem Fürstenhause,
sei „Gruß und Heil“ zuvörderst dargebracht —
mit Ehrerbietung dein hab' ich gedacht,
seit du mir „sahest“ in der Künstlerklaufe:

denn weiblich warst du! Deine Anmut, Güte,
kraftvolle Schönheit und dein frommer Sinn
vereinten sich dem köstlichsten Gewinn
des reinen Herzens: heiterem Gemüte!

Nicht öffst du nach die „Moden“ fremder Rassen,
streng meidest du der Ahnensitte Bruch —
dein Halsgeschmeid' birgt Buddhas Mahnerpruch
als Talisman: der Sinne Bier zu hassen!

Wohl schmückst auch du dich und „genießt“ dein Leben
in froher Lust — doch mit der Kindlichkeit,
die jedes Weib zum Gotteslieblich weicht,
das Würd' und Huld wie Engel lind umschweben.



Dr. K. Bose's Himalaya.

Regaterra.

Photographie Obermayer, München.

Schubhaus Sandagfu

(Auf dem Marsche zum Kanachendischanga)

Die Mät' von diesem Duingalo
bericht' ich zwar nicht gerne —
doch recht von Herzen war ich froh,
als wir ihn sah'n von ferne,
und froher noch, als ganz durchnäßt
wir schlüpfsten in dies warme Nest,
zu harr'n auf bess' res Wetter.

Wen fand ich am Kamin gestreckt
in eines Langstuhls Armen?
Wer hat den Hals sich ausgereckt,
als dort ich wollt' erwarmen?

„What do you here? Potz Sakerlot!
Wollt' trogen Ihr dem Grenzverbot?*)
Das wäre ja noch netter!“

„Gernach, dear Sir, es findet sich
— wir sind ja hübsch alleine —
»Entente cordiale« sicherlich
bei meinem Ungarweine!“

Der Kuli rennt — der Pfropfen knallt —
von meiner Heuchlerlippe schallt
ein „Prosit, blonder Better!“

Es schmeckt der süßlich-herbe Trank
dem strengen Abgesandten,
er laßt so was wie halben Dank
mit halbem Arrestanten,
dem kurz und gut: 's war wohl sein Zweck,
zu sagen: „Stop here, Dokter Beck,
es hilft dir kein Gezeiter!“

„Die Nacht habt Ihr — doch nicht das Recht,
zu sperr'n mein weit' res Wandern —
dann aber müßt' Ihr's, seid gerecht,
verbieten auch wohl andern?“

Wir aber scheint, ich soll schau'n nicht
zu erst dem Kanachen ins Gesicht —
das soll wohl 'n Dritte später?“

Mein Sechsenoh' knurrt in den Bart,
weiß nichts drauf zu entgegnen,
hofft wohl schlau-still, daß meine Fahrt
mir gründlich werd' verregnen —
wir stoßen an, wir trinken aus,
bis Morgenrot sacht guckt ins Haus
und lacht: „Du Schwerehörter!“

*) Im Jahre 1890 wurde von Britisch-Indien der Himalaya-Staat Sikkim „angegliedert“; der Grenzstreit wurde zum Vorwand genommen, dem Verfasser die Annäherung an den Kanachendischanga (zugunsten englischer Forscher) zu erschweren.

„Bedenket, wenn in der Schweiz Ihr reiß
auf freien Alpenhöhen
und barsch euch plötzlich jemand heißt
(ohn' Grund!) zurückzugeben, —

dann fragt auch Ihr wohl: Lieber Mann,
was richt' für Unheil denn ich an?
Bin ich ein Attentäter?

Von Mond zu Mond erwartet' ich
Erlaubnis zum Marschieren:

Ihr schobt sie auf, Ihr narrtet mich,
drum wollt' ich's halt probieren —

doch weil Ihr hier seid, geb' ich auf
zum Sandenschanga weit'ren Lauf:
He, Kuli — schlepp' mein Bett her!“

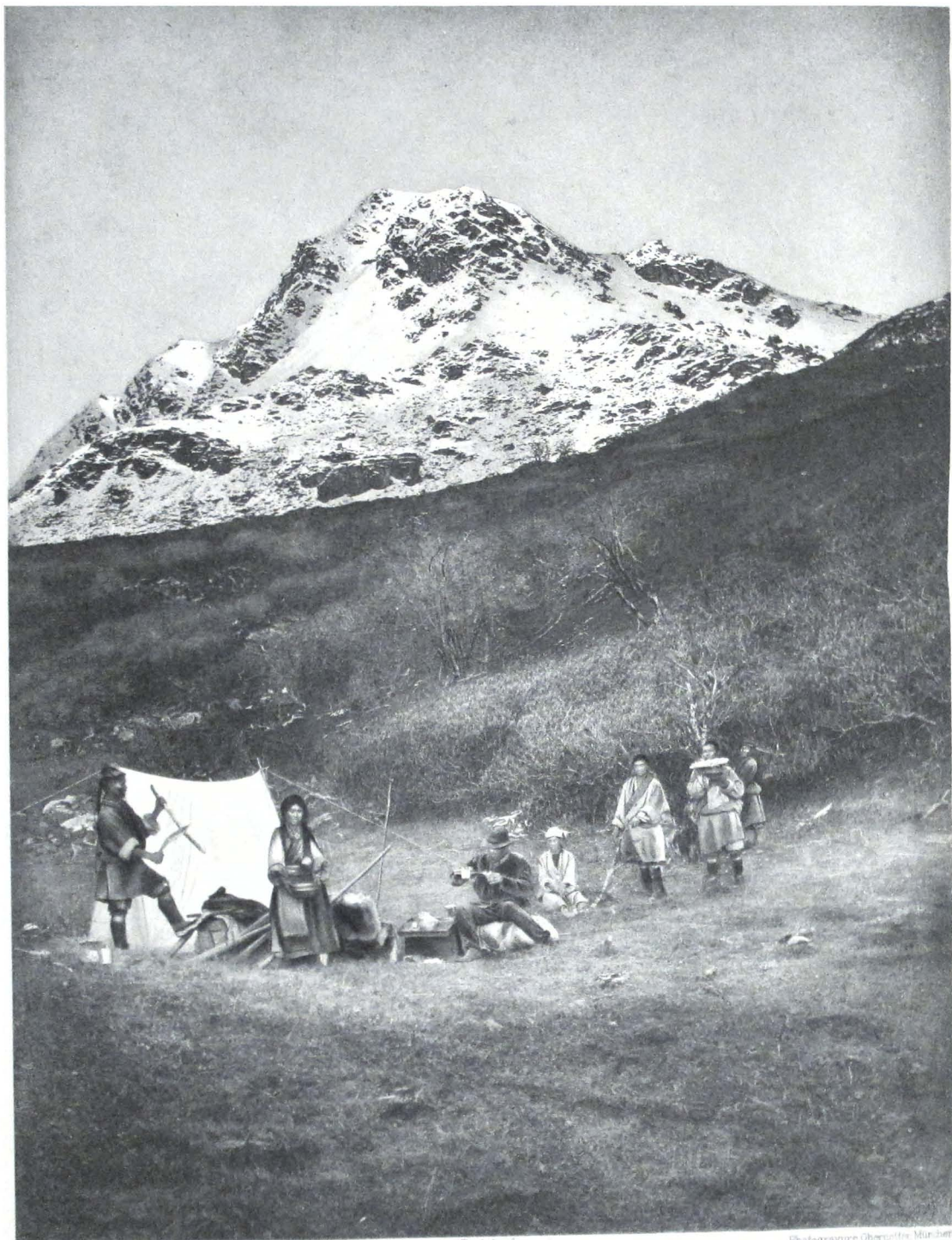
Beruhigt nicht der Bürokrat,
vom Sandmann schon besessen:
wie wirft die teuflisch-süße Saat!
Welch Schnarchen kommt geschoben!

Nasch' sich' ich: „Hurra! Hans, geschwind!
Ims Hochgebirg': 's weht guter Wind!
Danf, Barchus — warf uns Retter!“

Gott, Arbeit, Kunst und Wissenschaft,
Volk, Vaterland, Lieb', Freundschaft, Kraft,
sei'n deutschen Strebens Ziele:

empor, hinauf zu sonn'gem Firm,

„nur Gutem hold — dem Schlechten feind,
dort warm, fromm, äart, hie kalt, streng, stark!“
sei fürder unsre Lösung!



Dr. K. Bosek Himalaya

Registered.

Photogravure Oberthur & Min. 1901

Zeltlager am Indischen Schnee

(auf dem Grenzklamm zwischen Sikkim und Nepal; in der Mitte der Verfasser)

Du trautes leichtes Alpenzelt,
hin pflanz' ich dich, wo mir's gefällt
auf Indiens kalten Höhen!

Je mehr der Donner draußen kracht,
je schmetternder sei drin gelacht
bei Bliz und Schneesturm-Wehen!

Mein Hans rammt' diese Pföcke fest:
kein Teufel stürzt uns unser Nest,
eng wie Diogen's Tonne! —

Wer lugt zum Zeltspalt scheu herein?
„Was bringst du, Maid? Den Hirse-Wein?
Der Kulis höchste Wonne?

Welch trüber Stoff! Grins' nicht mich an!
Das paßt' euch wohl, wenn ich hüß' an
beim Becher hier zu minnen?

Du sollst (gelt?) hemmen weit'ren Marsch?
Versuch'rin, fort! — sonst werd' ich barsch:
laß mich bei ruh'gen Sinnen! —

Beleidigt flennst du, armes Weib,
weil nicht ich dich zum Zeitvertreib
in meinen Wigwam lasse?

Na, sei nur still — bin nicht von Stein:
sobald ich 'raus bin, darfst du 'rein —
siehst, daß ich nicht dich hasse!“ —



Inn mitten der Hochgipfel des Ost-Himalaya

(Am Giucha-Paß auf dem Grenzkeim von Sikkim und Nepal
Sinks Dschannu, Mitte Kabru, rechts Kanchendzschanga, 8580 Meter)

Nun weil' ich da, wohin seit Jahren · inbrünstig heiß mein Sehnen ging:
trotz Widerstand und Bergesfahren sich mir erschloß der Zauberring —
was kaum zu hoffen ich durft' wagen,
Geduld, Glück, Kühnheit sich erstritt:
Eis-Gipfel endlich mich umragen,
die krönen Indiens Alpen-Mitt'!

Laut nicht frohlock', beglückte Seele — nur hauch' zum Schöpfergeist empor,
was aus der sangesdurft'gen Kehle wild jauchzen möcht' als Lied hervor —
doch wagt sie nicht die Weis' zu stören,
die überall wie Frieden liegt,
kein Atemzug sich hier läßt hören —
des Weltlärms Tomstrom ist versiegt. —

Und doch umwogt auf Atherschwingen mich ein durchdringender Afford,
in stummem Wohl laut scheint zu klingen Luft, Zirmschnee, Fels an diesem Ort:
wirkt magisch Kraft des Weltengesses?
Wärm seine Aura mir strahlt zu:
„Heil dir, daß du entschlossen reißest
herauf zu mir — zu Gott, zur Ruh'!“

Die Still' ruft lauter als Posaunen: „Erkenn' dein Nichts, du Erdenturm!“
Durch all dies Schweigen hört man raunen, was sonst brüllt Donner hier und Sturm:

"Derehr' des Allgotts Wunderwesen,
tief neig' dich vor der Rätselmacht —
die seit Uranfang ist gewesen,
sie schuf auch Licht für diese Pracht!"

Ihr Engestimmen, schwellet, brauset, bis jede Bergwand widerhallt,
orkangleich rauschet, dröhnet, sauset, daß wie Lawinen-Echo schallt:

"Seht prangen Gottes hehrsten Tempel
im menschenfernsten Hochgesid':
von jedem Gletscher strahlt sein Stempel,
der Reineit hehst als Wappenschild!" —

Himälana, mich preiß' ich selig, daß zu dir ich gepilgert bin
als du mich rießt unwiderstehlich: du läutertest mir Herz und Sinn —
enerückt dem wüßten Stadsgewimmel
flärt' dort mein Selbst sich: dein Bereich
auf Erden schon schuf mir den Himmel,
schenkt' Gottes Näh' mir — macht' mich reich! —

Zieh oft zurück in Einsamkeiten, betäubter Städter, dich — schöpf' Kraft
zum Denken drauß, zum mannhaft Streiten, die auf der Bierbank dir erschlafft!



Dr. E. Boeck, Himalaya.

Registered.

Photographie Oberster Mürschel

Mount Everest

der höchste Berg der Erde (8840 m), aus Osten (Sikkim) gesehen

! Da die Eingeborenen nur das vom Gipfel nach Norden strömende Eismeer Dschomo Lungma nennen, muß er vorläufig nach dem englischen Feldmesser-Leiter benannt bleiben. Die schneeweiße Spitze des Everest schaut hier [in weiter Ferne, aus dem - für Weiße unzugänglichen - Nepál] hinter dem Ma ka (u auf*), der für Darbchüsiag, den bekannten Luftkurort, den Everest vollkommen verbirgt, dort aber gewöhnlich für „den höchsten Berg der Welt“ ausgegeben wird. Eine Annäherung an den Everest ist nur von rechts [Norden, Tibet] möglich, gegenwärtig - 1927 - jedoch ebenfalls verboten.!

Verborgten hinter Thronvasallen
ragst du aus fest verschloss'nem Reich —
dem Fremdling, der zu dir will wallen,
droht an den Grenzen Todesstreich!

Verschanzt, unnahbar, stolzer Kaiser
der Bergtrabanten rings umher,
wie ein höchst menschenkund'ger Weiser
entziehst du dich dem Späherheer.

Schau'n durft' ich dich aus Ost und Westen,
aus Sikkim wie auch aus Nepál —
die Tage wurden zu zwei Festen,
als ich die Bilder trug zu Tal!

So unerreichbar würd' ich haufen,
stünd' auf der Menschheit Höhen ich —
hört' ich von fern ihr Streiten brausen
mengt' doch nie ich dazwischen mich.

Dem Nar gleich über einem Gipfel
möcht' schweben ich ob meinem Land
(in dem des deutschen Hochgeist's Wipfel
fast ganz schon sind zermürbt, verbrannt)

und schrei'n: „du Volk, so frei geboren,
verjüng' dich und damit die Welt,
die wähnt, sie hab' das „Glück“ erkoren
durch Kniefall vor dem Bösen Geld.

Ermanne dich, eh' ganz vermodert
der Arier-Sinn der Deutschen ist,

*) Größere, nähere Aufnahmen des Gipfels befinden sich in des Verfassers „Im Banne des Everest“

solang' in ein'gen Herzen lodert
noch Stolz: „Ich bin german'scher Christ!“

Laßt wehen endlich Eintrachts-Fahnen,
ihr Toren, die ihr euch zerfleischt
in „Dogmen“-Zwiespalt — hört mein Mahnen,
tut, was der Zeiten Drangsal heischt:

Erobert euch, was Everest-ähnlich
bistlang schien unnahbares Ziel,
was echter Christ erhofft' längst sehnlich
(wie Blitz und Donner, wenn es schwül):

Daß beide „Konfessionen“ wagen
zu lieben, statt zu hassen sich —
welch Erdenglück würd' dann uns tagen,
wenn wir uns einten brüderlich,

um ernst, entschlossen zu bekriegen,
was feind ist deutscher Christen Art —
nie können dem wir unterliegen,
wenn wir wie Brüder geh'n gepaart! —



Dr. K. Hosok, Hirakaya

Registered.

Photographie Geoneter, München.

Gebet im Hochgebirge

am Pandin, dem 6712 m hohen Nordost-Nachbarn des Kanjendschanga. Im Vordergrunde Blocktempel der Yamas, die zeitweilig aus Lhasa hierher pilgern, um dem „Geist des Gebirges“ zu opfern

Dir, unerforschbar hoher Geist,
den das Gewissen mir beweist,
des Odem aus der Sonne sprüht,
in deutscher Mütter Liebe glüht,
Dir, Ew'ger, nah' vertrauend ich
und flehe: adle, hebe mich,
beschwing' mir Kraft, Lieb', Mut!
Löse, was mich beengt!
hemme, was mich bedrängt!
Mehre, was in mir gut —
mach' williger noch mich zum Guten,
zur Wahrheit, zur Reinheit — zum Streben
nach christenwürdigem Leben
schür' mein Wollen mit heiligen Gluten!
Ersterreger,
Altbeweger,
Ehrfurcht Dir,
für und für!
Du nur kennst den Zweck aller Welten,
Du nur weißt, was in Wahrheit wir gelten!

Triebgrund der Lebenskraft, wirk' auf mich!
Bauherr des Sternenraums, stärke mich!
Könnst' doch ich lehren,
recht Dich zu ehren
laut mit Drommetenschall,
Urmacht im All!

Allvater, hör' mein Fleh'n:
Laß nicht mich untergeh'n!
Aus uns'rem Daseinsumpf
— ekel, schal, schwül und dumpf —
reiß mich hervor,
hilf mir zum Lichte empor!
Laß Dir mit Benedei'n
ewigen Treuschwur weih'n:

„Heil'ge Begeisterung,
halte mich herzensjung!
Herr' Germanengeist,
der stets uns Sieg verheißt,
leite mich in der Schlacht
gegen die Niedertracht,
die rings uns droht!“

Deutsch sein, heißt ehrlich sein,
edel, treu, mutvoll, rein:
wer noch am Deutschtum hält,
rufe mit mir ins Feld
bis in den Tod:

„Herr, send' in uns're Not,
Männer voll Opfermut,
Weisheit, Kraft, Willensglut!
Möge uns bald ersteh'n,
— eh' ganz zugrund' wir geh'n —
kühn der ersehnte Held,
der uns're morsche Welt
von dem Verfall befreit —
es wird die höchste Zeit!
Hilf aus der Not!
Schenk' uns Begier nach Kampf,
Schwung, von dem Schwächlingskrampf
endlich uns zu befrei'n:
Deutsch woll'n wir sein! —



Dr. F. Bosck Himalaya

Registered.

Photographie Obernötter, München

Kanchendschanga

(8580 m)

im Grenzwinkel von Sikkim, Tibet im Norden, Nepäl im Westen

Rot schimmert dein Haupt, eh' die Sonne erwacht,
lang glüht es noch nach ihrem Scheiden —
vielnamiger Berg*), wild hab' ich gelacht,
als dir ich so nah kam**), vor Freuden.

Als „Garten der Geister“ verehren dich scheu
die Bhutias***), als „Fürsten der Gletscher“,
als „Schatzkammer“ und als noch sonst mancherlei —
drum weg mit dem Titelgeplätscher!

Kein Schmückwort beschreibt dich, du Märchengestalt,
vom Lichtschein der Jungfrau umwoben,
als Herold der göttlichen Rätsel-Gewalt
zeugst du für den „Starken von oben“.

„Dies Gipfeleis nie mit benageltem Schuh
ein Menschlein versuch' zu erklettern:
den Dämon nicht weck' es aus Schlummer und Ruh' —
voll Zürnens er würd' es zerschmettern****)!“

So raunen sich zaghaft die Kulis ins Ohr,
scheu huldigend mystischem Walten,
das Sonne, Mond, Sternbilder brachte hervor —
sie spüren den hohen Ur-Alten!

Verfärbt sich hoch über den Wolken der Firm
des gebieterisch dräuenden Riesen,
neigt schweigend zu Boden der Bhutia****) die Stirn:
sein Gott ist im Licht ihm bewiesen!

Verstummend auch ich leg' den Griffel beiseit'
und bekenne bescheiden: mein Wissen
bleibt Stückwerk — was jenseits von Raum, Stoff und Zeit
nur a h n e n kann Herz, Geist, Gewissen! —

*) Kimschindschunga, Kanchindschunga. — **) Der Verfasser hat 1890 diese erste Aufnahme aus nächster Nähe errungen. — ***) Bergbewohner. — ****) Auch dieser Gipfel ist, wie der Everest, trotz mehrfacher, mit viel Todesopfern bezahlter Versuche noch unerstiegen geblieben!



Dr. K. Roock, Himalaya

Registerei.

Photographie Oberster Münden

Bei den Grunztierhirten von Dschongri

Mit Fels beschwertes Schindeldach auf roh gefügten Mauern,
wie würd' mein Itebelang ich gern in deinem Schutz verbauern!

Ein Landmann oder Hirt zu sein,
dem Kinder, Weib, Kalb, Feld gedeih'n —
welch Leben hieß' das führen!

Wo gibt's noch ruh'ges Herzensglück auf uns'rer schönen Erde?
Was „Freud“ wir taufen, ist's nicht meist Betäubung nur, Beschwerde?

Gewöhnlich ist's auch ungesund,
die Nerven kommen auf den Hund
beim ew'gen „Amüsieren“.

Nicht wollte manchmal öffnen sich des Mund's verschloss'nes Gatter,
wenn nolens volens ich muß' steh'n beim Nachbar zu Gevatter:

Rehrt hätt' weit lieber ich gemacht
als Massenglückwunsch dargebracht:
„Herrie, welch süßer Junge!“

„Verbastardierte Mißgeburt ganz »dekadenter« Eltern!
Wie soll'n aus solchem Mischmost wir den Hermannsgeist einst fettern?

Wähnst du, daß d u uns Retter bist
aus uns'rer Welt voll Trug und Mist?“
müß' man den „Süßing“ fragen!

Fast alles, was uns „vornehm“ dünkt, begehrenswert und heiter,
ist Einbildung und Flimmertand, nur N e r v e n g i f t — nichts weiter:

„Revüen“, Radio, Hasardspiel,
Zigarren, Kinos, Festgewühl,
Sekttschaum, Hetärenkünste.

In Dschongris frischem Firnewind fühlt' ich mein Herz genesen —
fast deucht mir jetzt, ich wäre dort im Paradies gewesen:

fern von Europens Schlemmerei'n,
von Schnepfendreck, gepantschtem Wein,
erholte sich mein Magen.

Ihr rauhen Kerle teiltet froh mit mir die schmalen Happen
und nahmst es krumm, als ich dafür wollt' reichlich Geld berappen —

in wen'gen Jahren, geht nur acht,
habt ihr's so weit wie wir gebracht
und giert nach dem Gewinste!

Nie kehrtst du wieder, Freiheits-Zeit, wo hier mein Zelt gestanden,
als meine Kulis frosterstarrt trotz Schnee zur Sennhütt' fanden:
verhungert schier war jeder Mann —
doch Welch ein Schmausen hub dann an,
wie schäumte Milch in Bechern!

Lufullus-Freuden schlichter Art gewährte uns der Himmel:
gedörrtes Jakfleisch, mürb gesonnt und überweißt mit Schimmel,
samt brauner Supp' aus Gerstenmehl
mit Ziegeltee erquickt die Keh'l
den nie gewasch'nen Zechern.

Und doch war, trotz Wacholderqualm, in diesem Stall ich glücklich!
Man hier nicht fragt' erst: Ist das auch ganz „comme il faut“ und schicklich?
Mit schwiel'ger Taze reichten sie
mir ranz'gen Tee-Drei — ein „Genie“
schleckt sauber mir die Tasse.

Urmännlich fand ich jeden Mann und weiblich ihre Frauen —
„Verkehrte Welt“ ward nicht gespielt, wie man's bei uns kann schauen:
die Männer kernig, fromm, gerecht,
derb, nervenfest das Weibsgeschlecht —
beneidenswerte Rasse!



Dr. K. Boeck, Himalaya

Registered.

Photographus Obernetter München

Horde von Leptias

In dunst'ger Schlucht, bewaldet, düster,
traf euch ich, Leptias, pirschend an
(im Sold der Federvieh-Verwüster)
auf den Monäl, den Bergfasan.

Aus Bambus flugs halft ihr mir bauen
durch Wasserstürze schwanken Steg —
nicht morschem Seil wir durften trauen,
das durch die Luft führt' sonst als Weg.

Gleich Fürsten warft gestreifte Togen
ihr um stahlbeste Körper her,
geleitetet durch Waldstromwogen
mich wie ein feck Tritonenheer!

Im Märchenreich wäht' ich zu weilen,
in vorweltlichem Wunderland,
als Obdach, Brot und Trank zu teilen
sich willig jeder von euch fand.

Wie brachten gastlich eure Mädchen
das Leckerste nach ihrem Sinn
und Stickerei'n aus Baumwollfädchen
legt' jede sitzsam vor mich hin.

Zu gut seid ihr! Drum müßt ihr weichen
von uns'rer Erd' (— jest Teufelshort —),
rasch sterbt ihr aus: will einfl erreichen
mein Nachfahr euch — dann seid ihr fort!

Von Stund' zu Stund' schamloser, frecher
wogt rings des Lebens Heuchelspiel —
wer nippt noch von der Wahrheit Becher?
Genuß, Macht, Schein ward Lebensziel!

„Zu euch, ihr ‚Wilden‘, möcht' ich flüchten“,
oft grimmig klang mein Sehnsuchtschrei,

„getrost ihr folgt des Menschums Pflichten,
seid mannhaft, aufrecht, einfach, frei!“ — — —

Wird noch ein Frühlingstag erscheinen,
der unser welches Volk verjüngt?
Tränlos gar manchen hört man weinen,
dem jedes letzte Hoffen sinkt!

So wie die Leptias jählings sterben,
seit wir „Kulturschnaps“ hingbracht —
so müssen alle wir verderben,
seit deutscher Sinn versank in Nacht.

Nur eins kann retten, teure Brüder:
vereint euch, zwingt „Parteien“-Geist —
der Himmel hall' das Schwurlied wider,
das „Deutschum über alles“ heißt! —



Dr. K. Boeck, Himalaya

Registered.

Photogravure Obernetter Mönchen

Lamas aus Lhasa

am Tore des Tempels Pemiontshi
Neben dem greisen Abt stehen Abgesandte und (rechts) der Stellvertreter des Dalai Lamas

Ihr Lamas aus Lhasa, wie stolz steht ihr dort,
als dächet ihr: „An uns' res Heiligtums Pfort'
hat niemand uns was zu befehlen!“

Ihr Lamas aus Lhasa, euch schäg' ich gar sehr
und jedermann wisse, warum ich verehr'
euch Hirten tibetischer Seelen:

Ihr Lamas aus Lhasa, ihr duldet es nicht,
daß Fremde euch höhnen und frech ins Gesicht
verlachen ob eures Propheten!

Ihr Lamas aus Lhasa zeigt mahnend uns an,
wie jeglicher kernfeste, redliche Mann
in Deutschland sollt' denken und beten.

Ihr Lamas aus Lhasa, der Buddha euch pries
die „Pflicht“ als das Hochziel für Menschen und dies
will treuer ich fürder bedenken.

Ihr Lamas aus Lhasa droht niemand mit Gott,
verlangt nicht, daß Menschen auf göttlich Gebot
das Gute tun — sondern weil's gut ist!

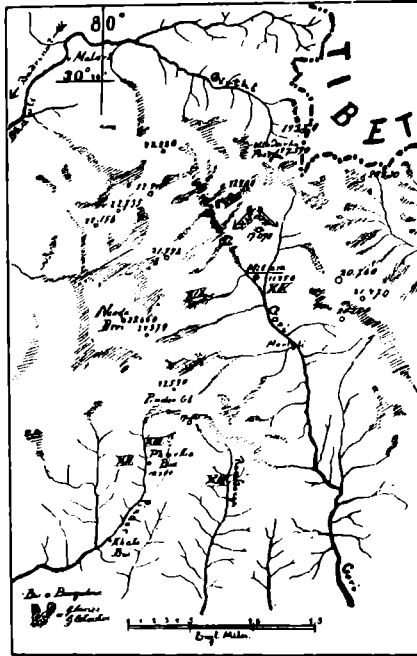
Ihr Lamas aus Lhasa, stets habt ihr gelehrt
die Freiheit des Wollens und niemand verwehrt
zu leben als Christ und als Buddhist.

Ihr Lamas aus Lhasa, laßt all' uns gesteh'n:
der Mensch schon hienieden kann selig sich seh'n
durch Edelsinn, gütiges Handeln —

Du Abt in der Mitte, dreh' fromm deine Mühl'
buddhistischer Sprüche, im Hochgefühl,
als Sel'ger durchs Leben zu wandeln! —

Kumaon und Gharwal

(Westlicher Himälana)



Die Ziffern XII bis XIX entsprechen den Aufnahmestellen für die gleichnumerierte Bilder
(Nr. XI – Naini-Tal – ist links unten, XX – Badrinat – links oben zu denken)

Der G o r i fließt in den Ganges)

Die Höhen sind in (engl.) Fuß angegeben (1 Fuß = 0,3048 Meter)



Naini-Tal

Die Sommerfrische Naini-See
in Indiens Nordwesten
wird gern besucht als Freudort
voll „Réunions“ und Feste.

Der Hindus weißer Tempel glänzt
als Hintergrund am Weiher,
worin ein Bad beim Morgenrot
dient ihrer Gottesfeier;

Im Bâzar leben sie abseits
in schlichten, engen Hütten
von Milch und Mehl und Frucht und Reis
nach Patriarchen-Sitten.

Des Englishman's Familie haust
in „komfortablen“ Villen —
die manch Geheimnis zarter Art
dem Späherblick verhüllen.

(Bei Segelbootfahrt, Landpartie,
bei Foot-ball, Tennis, Kricket,
wird nur „gefirtet“ und „scharmirt“,
soweit sich's offen schießt!)

Zum Dinner geh'n die Herrn im Frack,
die Damen in „Toiletten“,
als ob sie sich als Bräutigam
und Braut zusammentäten;

dann schmauft das Fleisch man zentnerweis'
vom Rind, vom Reh, vom Schweine,
auch in dem Peg*) tut pflichtgetreu
wohl jeder Sah'b**) das Seine.

Zur Promenade läßt man sich
im Dandy-Stuhle tragen***)
(— der weißen Rasse ziemt's ja nicht,
sich anders hinzuwagen —).

Sich „amüsieren“ ist das Ziel
auch hier der meisten Reichen —

*) Mischung von Whisky mit (mehr oder weniger) Sodawasser ***) Sahib (weißer Herr) ****) Wie auf dem Wilde XI links

wer höher denkt, der „ennunziert“,
der mag von himmen schleichen.

Den Monsun-Regen wollte ich
im Naini-Tal erwarten,
jedoch mit Schrecken fühl' ich mich
zum Weichling rasch entarten:

Aus schönem Auge mancher Blick
ließ um mein Geld mich bangen,
das Poker-Spiel wollt' ebenfalls
des Gimpels Federn fangen —

„Flieh' weg von hier!“ so drängte mich
aufrüttelnd das Gewissen:
ich tat's, entsagt' der Sinnelust,
dem tändelnden Genießen,

und schon am nächsten Morgen lag
mir „Capua“ zu Füßen —
zu Häupten, von derselben Höh',
konnt' ich mein Ziel begrüßen:

hoch überm schaum'gen Wolkenmeer
gen Nord am Horizonte
im Neuschnee mein Himälana
schneeweiß wie Milch sich sonnte.

„Jeut“ ihr dort unten, schmeichelt, lügt,
schlürft „Sekt“ und kaut „Lampreten“ —
hinauf laßt mich zum Heiligtum:
will sammeln mich, will beten!

Das Leben rast so schnell vorbei —
warum noch mehr es hegen?
die in n're Welt beut höh'r es Glück
und edleres Ergößen!

Mich heißt ein männlich-deutscher Drang
die feichten Freuden fliehen
und vollbewußt der harten Pein
zum Berg der Läu'tung ziehen.

Ich ahn', der Weg ist steil, wüßt, rauh,
der hin zum Heile leitet —
doch ganz zuletzt schaut herrlich weit,
wer rastlos aufwärts schreitet!

Empor, mein Volk! Dein Sinn versumpft!
Schwer taumelst du wie trunken!
Schau' um dich: deutscher Wahrheitsgeist —
wohin ist der gesunken?



Dr. K. Book. Himalaya.

Registered.

Photographie Obernetter, München

Furtia-Schubhaus

Tatlose Regenwochen zu verharren
in dieser Hütt' schien mir wie Märtyrzeit:
des Nachts weckt' ries'ger Ratten Pfiff und Scharren,
der Tag war — brrr — der Läusejagd geweiht.

Kein Foltern konnte mir här't're Qual bereiten
als dieses Warten auf den „guten“ Wind —
unmöglich war's, die Sturzflut zu umschreiten,
emporzuflich'n ins Felsenlabyrinth.

Zu tintenfarb'gem Fall geschwellt erdröhnte
vor diesem Haus der sonst blasgrüne Bach
und ob der Regen-Trommelwirbel stöhnte
so Nacht wie Tag sein glattes Schieferdach.

Ich hielt's nicht aus. Als sich der Mond erneute
und nirgends lacht' ein winz'ger Sonnenblick,
jach sprang ich auf: „Des Wahnsinns werd' ich Beute
bei diesem Prasseln! Weg!! Durch dünn und dick!“

In Wolkenbraun und nasser Nebel Flattern
hinaus trieb ich der Kulis zagen Troß —
wie einer Gänseherde ängstlich Schnattern
klang ihr Geschrei. Endloser Regen goß.

Da knieten sie gleich schlotternden Lemuren
rings um mich hin und ächzten, keuchten bang:
„Nicht durch den Sumpfwald, Sah'b! Des Steiges Spuren
sind weggeschwemmt — wag' nicht den grausen Gang!“

Ich wagte ihn! Ich tat das Unerhörte,
trieb durch das Dschungel sie zur Regenzeit,
so sehr es meinen Mitleidsfuss empörte,
daß wir vielleicht dem Fiebertod geweiht:

Malaria-Gift entströmt dem sumpf'gen Walde
nach Regen bei der Tropensonne Blis,

die Chol'ra hauff an feuchter Bergeshalde,
der Beulenpest urangestammtem Siz.

Doch es gelang! Ich scheucht' die Lastenträger
fünf Tage lang bergauf, bergab gen Ost
(mein fieberfranker Moschusziegenjäger
ließ fasten mich — schoß nie mir Wildbretkost) —

bis schließlich winkt' der sich're Hirtenfußpfad
im Gorital. Der Firkia-Schlucht enteilt,
dem Regenloch, frohlockt' ich: „Nicht als Großtat
preis' ich den Marsch, der mich vom Alp geheilt,
nein, als Beweis, daß zielbewußtes Wollen
uns reißen muß aus der Versumpfung Not!
Nie kann genug des Dankes Gott ich zollen,
der Kraft mir lieb, zu folgen dem Gebot:
»Hilf selbst dir, Deutscher!« — der bleibt gottverlassen,
der seines Stammes Heldenart vergißt
und schlaff sich fügt undeutschen Paria-Massen —
dem deutschen Mut kein Ding unmöglich ist,
wenn Lösung heißt: »Gott, Vaterland,
des Volkes Glück in jedem Stand!«" ---



The K. Book, Himalaya

Registered.

Photography Obernetter, München

Drei Hirten

vor dem (auf Tafel XII dargestellten) Furtia-Schußhaus

Indischer Regen, göttlicher Segen,
Fruchtbarkeitspender, Kühlungsverfender,
Labsal von oben, dich soll man loben:
ohne dich grünte dem Hindu kein Baum!

Aus dem engen Furtia-Hause
fleht' zu Zeus ich: Eine Pause
in dem allzu reichen Schütten
lasse walten, laß dich bitten,
Wolkensender, Maßverschwender!
Solch ein unaufhörlich Gießen
muß selbst Lammsgeduld verdrießen —
wochenlang hier brachzuliegen,
läßt mir Mut und Kraft versiegen.

Monde vergingen, Wolken stets hingen
rings um die Felsen — Mōskitos, Gelsen,
fußbreite Motten, Fledermaus-Rotten
schwirrten umher in dem dumpfigen Raum.

Wie inmitten dieser Plagen
flügl'ich mir ich wollte sagen:
„Alles nimmt ein Ende schließlich,
sich gedulden ist ersprießlich —
warte heiter, Gott hilft weiter!“
Wie der Vorsatz mir mißlang
und ich jählings, frisch, froh, frank
aufbrach aus dem Regenhort,
las vorhin man Wort für Wort.

Waren die Leiden nicht zu beneiden,
gab's doch auch Freude in dem Gebäude:
offene Augen Schönheit noch saugen
selbst aus verwesendem Schlingkrautgewirr!

Seht hier drei der braunen Leute,
die wie eine Brackenmeute

treu mir an den Fersen hingen
(ob durch Sumpf, durch Dorn wir gingen
gleich den Ahnen-Waldgermanen) —
sommverbrannte Stammesbrüder,
Pflicht ist mir, daß diese Lieder
warm euch rühmen: dankerfüllt
weiß' ich euer mannhaft Bild!

„Heiden“ schelten wir den Jnder,
der die Seinen, Weib und Kinder,
täglich führt zu Tempel-Stätten,
um der Seele Heil zu retten,
Opferspenden in den Händen —
ach wie manchem Christen-Flaps
dünken Tango-Jazzband, Schnaps,
Zigaretten, Boxerstreit
als die einz'ge „Seligkeit“!



Dr. F. Boeck, Himalaya 7

Registered.

Photographie Obernatter München

Ein Todessteg

Geflettert durch ein Felsental
längs des Waldstromes Donnern und Wimmern,
bepackt mit Bivakmaterial,
waren wir auf des Bergrutsches Trümmern.

Doch weiter gehts nicht! Allzu hoch
ragen Klippen ringsum in die Lüfte
und aus dem gähmend-dunklen Loch
stürzt ein brüllendes Meer in die Klüfte.

Dort drüben wär' es möglich wohl
durch das Dickicht noch weiter zu klimmen:
„Habt ihr ein Flugzeug?“ pfeift Gejohl
höhnisch kreischender Berggeisterstimmen.

„Es geht auch so!: Drei Baumstämm' her!
(Tausend Dank, wilder Sturm, für dein Roden!)
Den Knubben d'rauf, viel' Zentner schwer,
der sie diesseits fest press' auf den Boden!

Die Bäum' lenkt mitten durch die Gischte
auf den größten Block im Gerölle —
wie wütend ihn die Flut umzischte!
Kann es toben so arg in der Hölle?

Wer geht voran? Was schweigt ihr bang,
schaut voll Grausen hinunter zur Tiefe?
Nicht wahr, unhörbar wär' der Klang
jeder Stimme, die Hilfe hier rief?

Ihr kleinen Hirten wagt es nicht?
Mustert mich, den gewicht'geren Recken?
Mit Todesgrauen im Gesicht
wollt ihr weg von dem Wagnis mich schrecken?

Ihr habt ja recht: ein Teufelssteg!
Jedes Ausrutschen kostet das Leben!

Ich spüre vor dem Prüfungsweg
alle Fasern des Herzens erbeben. —

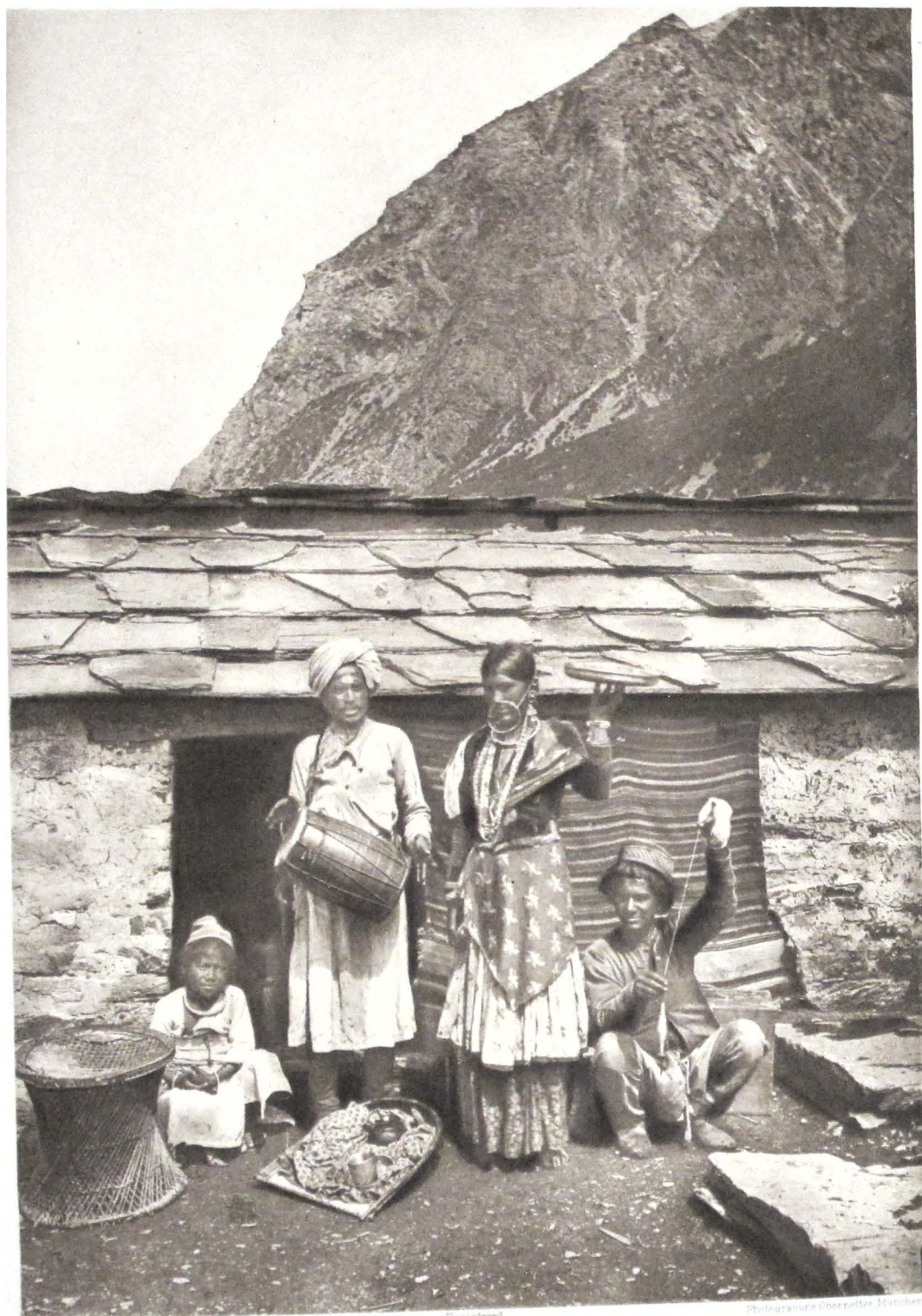
Pfui schäme dich! Versuch' dein Glück
und vertrau' deinem Arier-Geschick:
Spring' flugs auf die verwünschte Brück'
und dann vorwärts — empor mit dem Blicke!

Der Baum gibt nach — senkt tief sich, tief,
immer tiefer er taucht in die Wellen —
mir ist als ob ein Satan rief:
»Deutsche Christen seh' g e r n ich zerschellen!« ...

Ich gleite: Hans, das Seil!!! — Ich hab's! —
(Donnerwetter, das ging an die Nerven!)
Hab' Dank, Hans Kerer: ein Hans Taps
würde treffen nicht — sondern bloß werfen!

Nur wer feig aufgibt Kampf und Mut
muß verzichten auf jegliches Hoffen!
Werd' ruhig, tobend wildes Blut,
blinzelt, Augen, voll Angst nicht — blickt offen!

Hurra! Hier ist des Steiges Mitt' —
immer mehr der Stamm führt zur Höhe —
steh' fest: noch diesen bösen Schritt — — —
ist ein Sprung — und am Ufer ich stehe!“ —



Dr. K. Bosek Himalaya

Registered

Photograph überzettel München

Mein Obdach in Milam

(höchstgelegenes Hirtendorf in 3380,40 Meter Höhe)

Kein schmuck Hôtel mit „Lift“ und „Bar“,
mit Federbett und Klingeln,
mit „trink“gelddurst'ger Mägdeschar
und schnipp'schen Kellnerschlingeln —

der nied're Stall hier war 's Quartier
für mich und den Tiroler
in Milam, und trotzdem, glaubt mir,
wir fühlten dort uns wohler,
wo durch das Dach der Regen droht'
und durchlugt' Sterngeflimmer,
als an so mancher „Table d'hôtes“,
in manchem „Lurus“-Zimmer!

„Ein rarer Ort!“ rief Hans verdutzt,
wie er dort einmarschierte,
zum Vorhang ward mein „Plaid“ benutzt,
weil kein Hirt sich „genierte“,
zu leuchten nachts uns ins Gesicht,
zu mustern uns im Schlafen,
als zählten uns die braunen Wicht'
zu ihren Fettschwanzschafen!

Auch sonst war alles „schick“, „tipptopp“,
man konnt' hier alles kriegen:
braucht' Wasser ich, dann hopp, hopp, hopp,
sprang Hans hinab die Stiegen
zum Gletscherströme, füllt' den Krug,
und schon nach ein paar Stunden
hatt' ich vom edlen Naß genug
und ließ mir's köstlich munden.

Es klappte alles klippklippklapp:
wollt' ich was „Kräft'ges“ schmausen,
dann murkste Hans 'nen Hammel ab
und mit gehör'gen Pausen
— es geht mal so was nicht Galopp —
oft schon nach zwei, drei Tagen
harrt' auf dem Tisch ein „Eskalopp“ —
bald lag mir's hart im Magen.

Wenn nicht genügen wollte mir
 der Schmarr'n der Hirtenweibchen,
 klappt' auf ich meine Kistentür
 und schlang Salamischeibchen —
 die Bajader' zu süßer Ruh'
 sang Indiens Liebeslieder,
 und fielen mir die Lieder zu,
 so rammt' Wand auf und nieder
 der Höhlenratten graues Chor,
 als wollten sie probieren,
 ob nicht ich führe' vom Bett empor,
 um sie zu „attackieren“,
 wenn gar zu dreißt sie mich gezupft
 an Ohren, Nas' und Zehen —
 auch was noch sonst dort 'rumgehupft,
 möcht' nie bei Licht ich sehen!

Jedoch zum Schlusse kommt das Best'
 (nicht etwa Weib und „Flirten“):
 dies Nestlein war „Spital“ für pest-
 und leprafranke Hirten,
 die weit vom Dorfe sollten sein,
 um niemand anzustecken:
 es stand g'rad leer — drum flugs hinein
 mit uns, den weißen Secken! —

Trotz all der Mängel preis' ich hoch
 dich, fenster-, türlos Häuschen —
 durch Sauberkeit vertrieben doch
 wir Spinnen draus, Flöh', Läusehen.
 Dorfstrommler, rasle in das Tal
 zum Silberbeckenklange:
 selbst du lehrst Deutschum, Pestspital
 an Indiens Schieferhange!

Du zeigtest mir: ein deutscher Mann
 mißt leicht den „Komfort“: Plunder —
 daß ohne den er schlummern kann,
 braucht's gar kein Morphem: Wunder:
 ein rein Gewissen, frohes Herz
 macht ihm den Stein zum Pfühle —
 Zufriedenheit, Glück, Stolz, Freud', Scherz
 quillt nur aus Selbstgefühle!

Im Bivak beim indischen Bergdorf

(Traumbild)

Sieh nicht mir dankend ins Auge,
Tochter des Gauflers,
du von allen gemied'nes,
heimloses Kind
der warmen indischen Heimat —
heb' weg dich von mir!

Du zögerst?
Bleibst steh'n?
Verhüllst dein Gesicht?
Durchbebt dich die Schmach,
daß Unheil nur bringt deine Nähe?
Ja, Ausfaß und Pest
sind gemieden nicht so
wie du aus dem Stamm
der kastenlosen Tschandálas!

Noch immer verweilst du?
Versagt dir das Ohr?
Was willst du von mir?
Was soll diese zitternde Zähre?
Ich wünsch' keinen Dank —
gab das Almosen dir
aus Mitleid, nicht ob deines Wuchses,
ob der Glut deines Auges,
die schier mich versengt,
einbrechend wie flüssiges Eisen.
Ich ford're von dir
still weg hier zu gehn —
soll als Mann vor dir ich gar weichen?
Reize nicht meinen Zorn!
Verachtete, fort!
Versucherin, flieh!
Eine Welt zwischen uns — — —
laß mir meine Seele in Frieden! —

Gott Lob und Preis!
Sie schleicht davon,

entschwebt wie auf schwellender Au
über scharfkant'ge Kiesel des Steiges.

Nicht schaut sie sich um. —
Wie leicht wird mein Herz!
Fahre hin, du Versuchung der Hölle!
So elend du bist,
so schön bist du auch,
verführerisch bis in die Ferse.
Eil' links rasch du fort — —
ich, Sieger — schlage mich rechtswärts! —
Gehorsames Ding!
Kein Blick kehrt zurück
als Bote des Abschieds für immer.
Fern jeder Gefahr
hätt' aus weitester Fern'
ich noch einmal gern
geschaut diese zärtliche Miene. —
Nun ist es dahin
das zierliche Bild —
und einsam steh' ich am Strome.

„Schweigt, schwaghafte Wellen!
Was kümmert sie mich,
die Bettlerin mich weißen Sahib?“ — — — —
Ich wend' mich zum Geh'n. —

Doch wie? Sah ich recht?
Nein, nein, sie tat's nicht —
kein Rückblick war das —
sie lugt' wohl nur etwas zur Seite?

Wild kämpft es in mir. — — — —

Ruf ich schallend ihr nach? — —

Einen freundlichen Gruß
muß dies Auge noch einmal mir spenden:
„Halloh! Holla ho!“ — — — —

Verwünscht!
Zu entfernt:
mein Ton dringt nicht hin bis zum Waldsaum! —

Schon taucht in das Grün ihr rotes Gewand,
glüht grell aus Bananen und Feigen —
----- nun schwindet sie hin in den Schatten.

Welch blödes Genär'
war mein zaghast „moralisches“ Treiben!
Tschandåla hin — Tschandåla her:
ein Tor bist du (— wirf's wohl auch bleiben)!

Wer lacht mir jetzt nicht
voll Spott ins Gesicht?
War sie nicht blisfsauber „zum Freßen“?
Ich Simpel! Hanswurfst!!
Trosz Hunger und Durst
versäum' noch ich Trinken und Essen!
Sind rassenah' nicht uns die Hindus?

Weg Grillen! Flugs ihr nach! Geschwind!!
O wår' ich der Wind —
wie eilt' ich ihr nach
ins stille Gemach!
Auf! Zeig' was du kannst!
Stürm' rascher dahin
als ein Springbock vor lechzender Meute!!
Du hast sie betrübt:
dir muß wieder glüh'n
ihre Wange, im Glücksgefühl lächelnd!
Wie jagt mir der Odem!
Wie feucht meine Brust — — —
so brennen mir Qualen
verlangender Luft! —

Kein Zeichen von ihr. —
Im dämmernden Wald
unfindbar die Spur
der Märchengestalt!

Nicht kann ich mehr weiter —
hart stürze ich hin:
ein gefallener Sünder
mit Paria - Sinn! —

Täuscht mich eine Bergfei?
Regt sich 'was nicht dort
im dichtesten Buschwerk?

Schon ist 's wieder fort:
doch ich hab' jetzt die Fährte,
verlier' sie nicht mehr! — — —

Rings kichert's wie Höhnern,
Gezisch und Gepfeif —
verspottet mein Sehnen
Gespenstergekeif?
Toll hämmern die Pulse,
wild siedet das Blut. —

Dort wandert das Herlein!
Wie der stürzende Hirsch
dem frohlockenden Jäger am Ende der Pürsch
fall' ich Rasender fast ihr zu Füßen:
„Ich hab' dich beleidigt — vergieb, arme Maid!
Hol' der Kuckuck jetzt Stammbaum und „Kasten“!
Bist du nicht von arischer Schönheit geweiht?
Laß uns, Rasse-Genossin, hier rasten!
Und ist dir verschlossen die Stufenbahn,
die der Brähman hinaufsteigt gen Himmel,
darfst als letzte von allen nur schüchtern du nah'n
deinen Göttern im Festtagsgewimmel,
so soll dir erblüh'n hier im Waldesgrund,
was selbst Frauen der Höchsten dir neiden:
hingebendes Rosen von Munde zu Mund
voller Mitgefühl für deine Leiden — —
erfüllter Sehnsucht unsagbares Glück
und ein Kuß sondergleichen mit bittendem Blick:
»Verzeih' uns, mild lächelnder Krischna!« *)

Ein hartes Pochen weckt mich auf:
„Die Sonne steigt! Der Kulihauß'
harrt auf dein Weiterwandern!“

*) Krischna ist (für den Hindu) als „Gott der Liebe“ eine Menschwerdung des Welterhalters Wischnu



Dr. K. Hoek, Himalaya

Registered

Photographie Oberneller München

Nanda Devi

(7821 m)

links davon Nanda Kat (7436 m)

In der Tiefe der aus dem Milamgletscher strömende Gori, ein Quellfluß des Ganges. Vergl. die Karte

Hort des Hindugottes Schiwa,
Felsenaltar Mahadeos,
Wolkensammler, Donner sender —
vor dir neigt der Hindu sich.

Häuptling unter Bergesriesen,
ragendster der steilen Gipfel,
herrlichster im eis'gen Umkreis —
tief erschauernd grüß' ich dich!

Weile noch, du hehres Schauspiel!
Glänz' noch durch die Nebelhülle!
Bist du Traumbild? Bist du Wahrheit,
himmelnaher Götterthron?

Unsichtbare Strahlen fühl' ich
allwärts von dir niederdringen —
es erglüht die Aureole
bei des Aethers Huld'gungston,

denn der zürnende Zerstörer
der verderbten Brahma-Schöpfung,
Schiwa, schwingt vom Stier-Gewölke
sich auf höchsten Gipfelsitz.

Flammen loh'n aus der Pupille
mitten in der weißen Stirne,
durch der Locken Wirrwarr züngelt
gift'ger Schlangen Augenblitz.

Tropfen sprühen ihm vom Haare,
einen sich zu Adern, Bächen,
die wild unterm Schneefeld schäumen,
dann durchs Milam-Gletscher-Tor

engvermählt als „Gori“ brechen,
der durch Felsenklippen-Schluchten
dichten Urwalds südwärts poltert —
bis ans Licht der Strom rauscht vor.

Majestätisch durch die Eb'ne
gleitet fort als „Ganga“ er:
Blüten, Opferfrüchte fallen
in die „Flut, vom Gott gesandt“.

So vereint den Berggeschwistern
eilt zum Meer die „Mutter Ganga“ —
fruchtbar macht ihr Wassersegen
rings umher einst dürres Land. —

Doch vom Firm des Nanda Devi
winkt Gott Schitwa mit der Rechten
hin zu seinem Zwillingsthron
dem gleich steilen Nanda Kat:

Schamerglühend löst den Schleier
still Parbati, sein Gemahl,
die dort harrete ehrerbietig
und jetzt zärtlich sich ihm naht.

Leis geschmiegt an seine Schulter
blickt mit ihm sie erdenwärts,
sieht den fernen Ganges blinken,
hört der Hindu Jubelruf —

und in holdem Überschwange
schlingt den Arm sie um den Gott:
„Schau nieder, wie sie preisen
Dich, der ihnen Labung schuf!

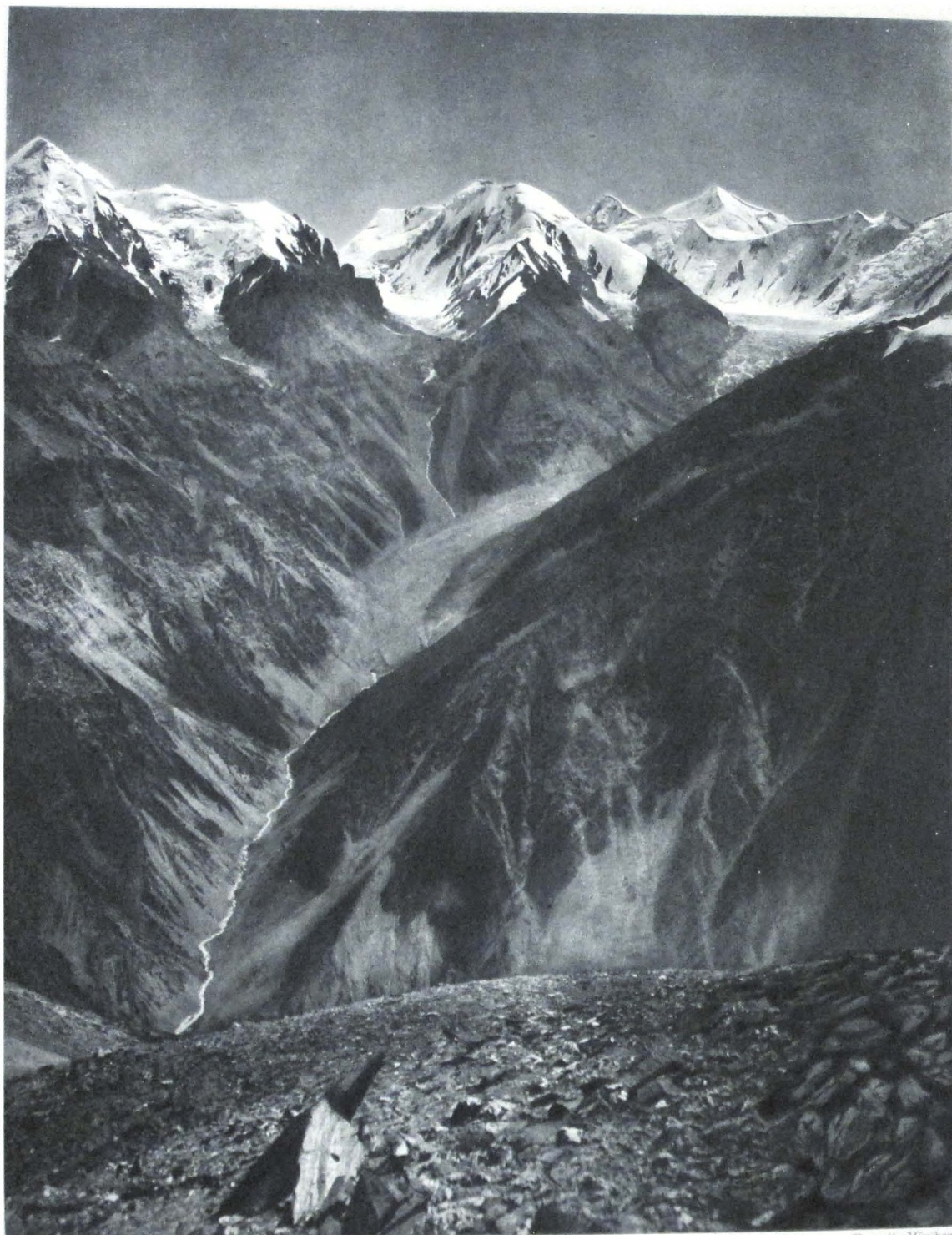
Du „Zerstörer“ zeugst dort Leben,
machst zu Gärten Wüstenei'n —
Laß Dich kosen! Alles Danken
jener Frommen werd' zuteil

Dir in diesem inn'gen Kusse:
Armen helfen, das ist göttlich,
Wohltun erntet Segen, Liebe —
drum jauchz' mit ich: Heil Dir! Heil! —“

Alle Ferner rings erglühen
bei Parbatis Liebeschwur:
dann wallt Nebel, Wolken ziehen —
rasch entschwindet jede Spur
von dem unnahbaren Throne
und der Götter Liebesglück. — — —

Plötzlich bläst mir, wie zum Hohne,
kalter Windstoß ins Genick,
jagt bergab mein Lodenhütel,
zaust mich herzhast in den Haaren,
murmelt ein paar Ehrentitel,
schnauft dann grob: „Nun hast erfahren
du, wie Indiens Frauen denken;
tu't danach — sonst laßt euch henken!“

Ganz verblüfft seufz' ich nur schwer:
„Heil'ger Brahma! Welch Begehr'!!
Selbstlos sein? — Wie unmodern!
Andren wohltun? Liegt auch fern —
wenn's nicht in die Zeitung kommt
oder sonstwie nuzt und frommt! —



Dr. F. Haack, Himalaya.

Registerei.

Photographie Oberstlieut. München.

Hochgebirge bei Milam

an der Grenze von Tibet

Dort hinter jenem Firnenkranz
beginnt das inn're Asien
als unendliches Hochland mit salzreichen Seen,
ohne Indiens schattende Wälder.

Die Mauer des Himälana
hemmt all die fatten Wolken,
die vom Ozean her voll befruchtendem Naß
über Indien wegzieh'n, sich stauen —

und dann in mondlangem Schwall
beim Anprall sich entleeren,
bis der südliche Berghang ein triefender Schwamm —
doch dort drüben lechzt Tibet vergebens! — — —

Ich steige an dem Grenzkamm auf
zum Utadhura-Gletscher —
soll ich weiter nach Nord in tibetisch Gebiet
oder links jetzt nach Westen mich wenden?

Gen Norden lockt ein Packschaf-Pfad
der Seesalz-Karawanen —
aber westwärts zum Tempel von Badrinat zieh'n
hieß' wetteifern mit Gemse und Steinbock!

Versuchen wir's mit Seil und Stab
auf dem verschwunden Pfade,
den seit vielen Jahrzehnten kein Hirt mehr beging,
weil die Felsen dort wanken und stürzen? —

Erbleichend sieht der Kulitros
mich girtischluchtwärts wenden,

mir ein Häuflein von fünfen hält treu bei mir aus —
aber Gott und mein Hans hilft ans Ziel uns! — — —

Zum selben Tempel zieh'n strom auf
von Süden her die Pilger —
doch beim Klettern bergwärts — aus Nord — sonder Steig
wuchsen Selbstvertrau'n mir, Kraft, Mut und Glauben!

Vermeide kühn die breite Bahn,
willst dich als Mann du fühlen —
das „gesicherte Dasein“ bleibt zweiseitig Ding:
raubt oft Gradheit, Stolz, Kampflust und Frohsinn!

Streb' nicht nach Titeln, Schwelgerei'n,
nach Mammon, „Jeu“, „Maitressen“ —
als Handwerker schaffe, als Landbauer fromm
und erob're dir Freiheit, Glück, Frieden!



Dr. K. Borok Himalaya

Registered.

Photographie Obernatter Mündeln

See am Milam-Gletscher

dessen Eisstrom hinter dem (quer über das Bild ziehenden) Moränenwall (von rechts nach links) fließt

Spiegelglatter, grüner See,
zeig' mir mein Gefieder! —
Puh! Verbrannt durch Glanz vom Schnee
kenn' mich kaum ich wieder!

Wie du rückwirfst sonnenklar
alle Antlitz-Falten,
zeichne nun auch scharf und wahr
meiner Seele Spalten!

Was? Du trübst dich? Weigerst dich?
Möchtest drauf verzichten?
Kläng' es gar zu fürchterlich,
was du mußt berichten?

Nötig in der Lügenwelt
sind uns Wahrheit's geigen!
Spiel' drauf los — ob mir's gefällt,
wird dann ja'sich zeigen!

Ha! Ein Windstoß! Und sofort
wellt der See in Gleisen —
will den Bau am Ufer dort
mir dein Strahlen weisen?

Aus Moränenschutt getürmt
steht wohl jene Klausse
schon Jahrhunderte umstürmt
vom Monsun-Gebrause?

Drimmen trotz das rot Symbol
einer Lingam-Säule
— Mahadeos *) Macht-„Symbol“ —
still dem Sturmgeheule.

Dank dir, heller Wasserstreif'
für dein hilfreich Blinken!

*) = Schiva (der aus Grimm über die Menschheit sie zerstörende, aber hoffnungsvoll sie immer wiedererzeugende Gott)

Deine Mahnung ich begreif':
klar macht mir dein Winken,

daß den unfasßbaren Gott
Indiens „Heiden“ ehren
selbst hier in der Felsengrott',
nachts umbrummt von Bären,

während ich, der deutsche Christ,
heidnisch-selbstisch lebe,
nicht als Arier-„Altruist“
fürs Gemeinwohl strebe. —

Schau! Ein Fakir taucht empor
an der Randmoräne
(nenn' ihn nicht gleich „wüsten Tor“
trotz der wirren Mähne!)

Aufwärts steigt er Tag für Tag
von dem Gletscherfusse,
wo er beim Wacholderhag
lebt in strenger Buße.

Aschbestreut am Opferort
steht er nackt nun droben,
beide Arme, schier verborrt,
himmelwärts erhoben! — —

Achten muß ich, „Heiden“-Mann,
deine Gott-Verehrung:
meinen Glauben facht sie an,
hilft mir zur Bekehrung,

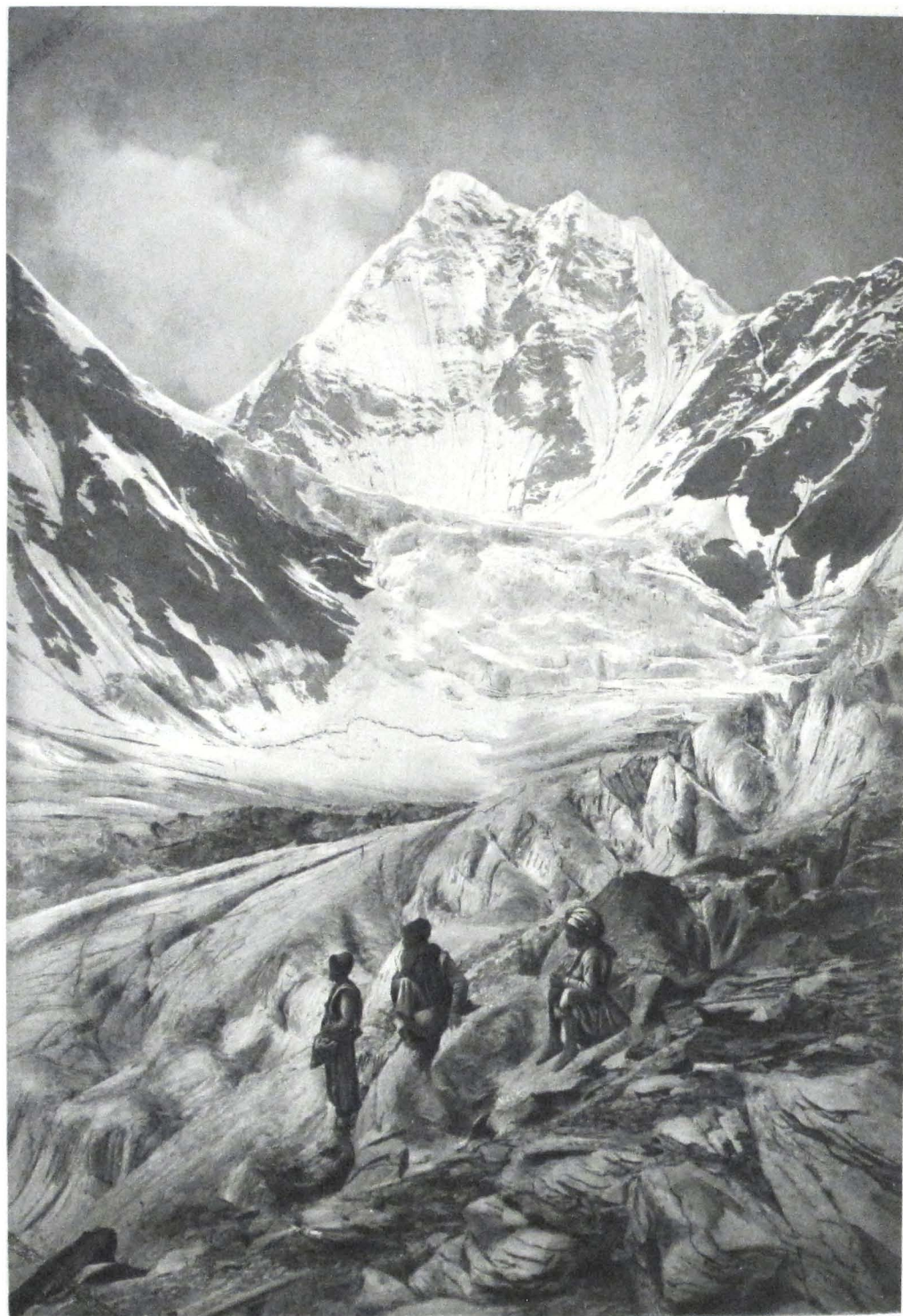
Unter Sternen, licht und blank,
wie in düst'rer Kammer
dröhn' als deutscher Bundesfang
durch den Daseinsjammer:

ruft auch mich zur heil'gen Pflicht,
die ich lang ließ schweigen,
heißt dem Allgeist-Angesicht
mich in Ehrfurcht neigen.

Herrlich wär's auf dieser Welt,
wenn wir mehr uns ehrten,
von der Etsch bis hin zum Belt
deutschen Hochsinn nährten.

Zu den Tempeln der Natur
laßt uns jauchzend wallen
und bei jeder Gottheitsspur
lauten Dankruf schallen.

Wiederkehr' uns Gottvertrau'n,
Gottesfurcht, Lieb', Güte —
im Gebirg' laßt Tempel bau'n,
Aufschrift: „Dem Gemüte!“



Dr. K. Boeck, Him. Alaya

Registered.

Photographie Obernetter München

Am Mongschapu-Gletscher des Nanda Devi

Donnert, Lawinen, von steilwand'gen Höhen,
brülle mit Krachen, zerberstendes Eis,
schnaube, Orkan, in geräuschvollem Wehen
Loblieder zu der Bergeinsamkeit Preis!

Hochgebirgsorgelklang, brause und dröhne,
bring' mir durchs Ohr ins tiefinnerste Mark!
Dank dir, Himälaya! Dank euch, ihr Töne:
schon fühl' ich tapfter mich — fühlte mich stark!

Dasein im Stadtsumpf, wohin ist entschwunden
alles, was lockend dich einst mir gemacht?
Eitles, Gemeines — ihr seid überwunden
durch dieser indischen Berghoheit Pracht!

„Lebensschöpfer, Kraftgestalter,
dir zum Ruhme hallen wider,
als Zerstörer, als Erhalter
ringsum Riesengeister-Lieder.“

Stärker noch schwellen die mächtigen Klänge?
Wie ihr verwachst zu erhab'nem Akkord,
als ob jetzt selber der Gottgeist mitfänge,
als ob erschallte sein Weltwerde-Wort!

Und wie gehärtet im Firnenwind-Bade
werd' ich schier selber zu Stein und zu Eis,
barhaupt erschauernd, aufrecht und gerade
lausch' ich des Göttermunds strengem Geheiß:

„Wem hier oben ist erklingen
Sphärenton und Urmacht-Sang
ist zu hehrem Dienst gezwungen,
der muß wandeln schweren Gang,

darf nicht länger sich begnügen
mit dem altgewohnten Sein —

wer hier war, schwört ab das Lügen,
flieht die Weltlust, haßt den Schein!

Fass' hier Mut zum Gottheitskünder!
Dien' der Wahrheits-Religion!
Steig' hinab als Lichtenzünder,
denkend an den Geisferton,

der aus Schnee und Fels und Eisfall
einen Gott dich hören ließ —
sonder „Pose“, sonder Wortschwall,
melde deinen Brüdern dies:

Alles habt ihr euch erfunden,
nichts fehlt euch von außen mehr —
wollt im Innern ihr gefunden,
folgt des Heilands reiner Lehr',

der den Willen zu der Wahrheit
und zum Guten als Gesetz
euch befohlen: er schafft Klarheit,
löst euch aus des Bösen Netz!

Fürchte nicht die Spötterzungen,
nicht Verleumdung, Haß und Tod:
seit dir Eis, Firn, Fels gesungen,
bist gefeit du — zieh mit Gott!“ —

Preis dir und Ehre, heiliges Raunen —
du tat'st ein Wunder mit Gottesgewalt:
seit du mir töntest, hör' ich voll Staunen
rufen die Wunden an Christi Gestalt:

„Warum ans Kreuz einst ich wurde geschlagen?
Weil ich als Heiland gelebt und gelehrt,
weil ich den Mut fand, die Wahrheit zu sagen,
weil der Entartung der Menschheit ich wehrt!“ —



Badrinat

Wallfahrts-Tempel am Matnanda, einem Quellstrom des Ganges

Leb' wohl nun, rauher Wallfahrts-Ort
an eis'ger Ganges-Quelle —
geläuterten Herzens, stahlhart zieh' ich fort
von dir, der hochheiligen Stelle!

Geschlürft hab' ich das mark'ge Naß
aus eisumschloß'ner Pforte:
nie mundete Edelwein-Ausbruch mir baß
am allervergnüglichsten Orte!

Von Schitwas Lockenhaar ergießt
sich all der feuchte Segen
(so glauben die Hindu), der talwärts dann fließt,
ersekend für Indien den Regen

in dürrer Zeit, wenn das Gefild'
senkt unter heißem Himmel,
wenn regenerflehend zum Weltengott-Bild
mit Opfern sich drängt das Gewimmel.

Auch ich, mein Inn'res war verdorrt,
als mich zu Berg ich wandte:
das Dürsten nach L ä u t r u n g trieb ruh'los stets fort
mich quellwärts, als ob's in mir brannte.

Der Zaubertrank im Gletschertal
löst mir des Lebens Fragen:
er bannte den Zweifel, entschied meine Wahl,
den Kampf mit dem Teufel zu wagen.

In mein Gestöhn: „Ich bin zu feig,
zu künden laut die Wahrheit“,
schallt's hart aus dem Ganges: „Entschließ dich und zeig'
dein Hassen, dein Lieben in Klarheit!

Der Mensch ist gut*) — drum wag's zu sein:
warum zum Bösen halten?

*) „Modernere“ Schriftler meinen, er sei von Haus aus „gemein“!

Saug' Kraft aus der Felsluft, dein Selbst zu befrei'n,
zu trotzen der Hölle Gewalten!

Zur Wahrheit nimm das Wollen mit
vom Quell des jungen Ganges:
getreu dir es bleib', doch will wanken dein Schritt,
dann denk' des Himälana-Ganges!

Er tön' dir wie ein Jenseits-Schrei
aus Luren^{**}) und Drommeten:
„Willst glücklich du leben, zufrieden, stolz, frei,
mußt wahr du sein, arbeiten, beten!“ —

So paukt's und trommelt's mir im Ohr,
der Nord begann zu rauschen,
und andachterfüllt mußt' dem „höheren Chor“
still Stunde auf Stunde ich lauschen.

Ich steig' wie aus der Gottheit Bann
vom Ganges-Hochquell nieder:
doch widert der Menschlein Gelüge mich an,
Himälana, dann kehrt' ich wieder!^{***}) — — —

^{**}) Eherne Posaunen der Germanen, deren märchenhafte Klangfarben wir nicht mehr erreichen können
^{***}) Neun Jahre später — 1899 — 309 der Verfasser abermals in den Himälana (nach Nepal)!

